

Von behinderten Menschen, Menschenrechten und echten Menschen

**Ansprache von Brigitte Profos
zur Diplomfeier der SozialpädagogInnen
an der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik HFS agogis
am 4. Juli 2003**

Wir Menschen feiern aus vielen Gründen. Wir feiern Geburtstage, Jahrestage, Jubiläen, Eröffnungen und anderes mehr. Heute feiern wir etwas Besonderes:

Sie, liebe Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen erhalten im Rahmen dieser Feier Ihr Ausbildungsdiplom. Wir freuen uns mit Ihnen darüber. Sie haben ein wichtiges Ziel in Ihrem beruflichen Leben erreicht. Sie haben in den vergangenen drei Jahren viel Zeit, viel Anstrengung und viel Herzblut in diese Ausbildung gesteckt. Hin und wieder gab es wohl auch Phasen, wo Ärger das Gemüt beherrschte und wo nur noch der Mut zum Widerstand zusätzliche Kräfte weckte. Manch anderes musste zurückstehen, wenn für ein Etappenziel ein besonderer Einsatz nötig war.

In die Freude mischt sich bei Ihnen vielleicht auch etwas Wehmut. Eine Zeit intensiven Zusammenseins mit Kolleginnen und Kollegen geht zu Ende. Der fruchtbare Austausch in der Ausbildungsgruppe ist nicht mehr selbstverständlich. Freundschaften, die während der Ausbildung entstanden sind, wollen bewusster gepflegt werden, wenn sie nicht einschlafen sollen. Eine Zeit vieler kleiner Abschiede also, eine Zeit kleiner Schmerzen auch.

Leben ist wie Wandern. Bei beiden halten wir von Zeit zu Zeit an. Beim Wandern stärken wir uns in den Pausen und schauen zurück. Vor allem aber planen wir mit Hilfe der Karte das nächste Wegstück. Ähnlich ist es heute: Wir halten an, schauen zurück und schauen nach vorne.

Schauen wir kurz zurück:

Sie sind mit bestimmten Erwartungen in den Kurs eingestiegen. Am Schluss dieser Ausbildung können Sie sagen, ob sich Ihre Erwartungen erfüllt haben, ob Sie die gewünschte Ausbildung erhalten haben, ob Sie sich für Ihre berufliche Tätigkeit genügend ausgebildet fühlen.

Neben der fachlichen Seite prägt eine dreijährige Ausbildung auch die persönliche Seite. Man trainiert die eigene Ausdauer, erfährt mehr über sich, lernt das gemeinsame Arbeiten, erkennt die Notwendigkeit von Kompromissen, spürt, wie wichtig die gegenseitige Unterstützung ist. Sie, meine Damen und Herren, sind sicher selbstkritisch genug, um im Rückblick auch die eigene persönliche Entwicklung zu sehen.

So sind Sie also nach diesen drei Jahren Ausbildung für Ihre berufliche Tätigkeit wohl ausgerüstet, fachkompetent, wie man so sagt.

Schauen wir nach vorne:

Vor Ihnen liegt eine Zeit des beruflichen Alltags. So, wie sich die Welt uns heute zeigt, ist Ihre Arbeit dringend nötig. Sie werden gebraucht. Genauer gesagt, Menschen brauchen Sie. Ich meine, dafür dürfen Sie dankbar sein.

Viele Menschen erfahren heute schmerzlich das Gegenteil: Ihr Wissen und ihr Können sind wenig oder gar nicht mehr gefragt.

Für Ihre berufliche Zukunft wünsche ich Ihnen dreierlei:

- Herz
- Klarheit
- Humor

Mein erster Wunsch an Sie ist: *Herz vor Kopf*

Wir kennen sie, die Aussagen, die etwa so tönen: Die Schweiz hat nur einen Rohstoff – die Bildung. Eine gute Ausbildung ist Gold wert. Oder: Wissen ist Macht – Können bringt Ruhm... Das alles hat seine bestimmte Richtigkeit. Und wenn wir die Augen offen halten, beweist es uns die Wirklichkeit rund um uns Tag für Tag.

Aber eigentlich ist das nur die halbe Wahrheit. Denn ebenso richtig ist auch eine andere Botschaft. Und auch diese kennen wir, etwa den Satz, dass man nur mit dem Herzen gut sieht. Gemeint ist, dass es auf die Art und Weise ankommt, wie wir mit Menschen umgehen. Wertschätzung im Umgang mit allen Menschen, mit behinderten Menschen, mit den Teammitgliedern, mit Kolleginnen und Kollegen, mit Vorgesetzten, mit politischen „Gegnern“. Diese Haltung ist mit Bescheidenheit verbunden: Andere haben andere Ideen, andere Kenntnisse, andere Biografien und damit andere Erfahrungen. Das sind Chancen, sie wollen wir als Ressourcen nutzen und nicht als Bedrohung empfinden und zum Vorneherein ablehnen.

Sie haben sich in Ihrer Ausbildung Wissen, Fertigkeiten und Methoden angeeignet. Das ist wichtig. Aber ohne ein echtes Interesse am Gegenüber, ohne eine gute Begabung an Empathie sind Sie keine guten Sozial-Berufsleute. Ihre Arbeit ist in hohem Mass Beziehungsarbeit. Wenn Sie sich einfühlen können, wenn Sie wachsam auch Feinheiten der Kommunikation beobachten und deuten können, dann haben Sie gute Voraussetzungen geschaffen. Gepaart mit dem Wohlwollen und der Wertschätzung, mit der Sie den Menschen gegenüber treten, ist die halbe Arbeit getan.

Arbeit mit Menschen - auch, aber nicht nur mit behinderten Menschen - bedeutet immer auch, mit Rückschritten und Abbau umzugehen. Wertschätzung zeigt sich in solchen Situationen als Geduld und Optimismus. Das Leben hält sich nicht ans Lehrbuch, manchmal braucht ein Entwicklungsschritt länger. Oft ist der Optimist auf der besseren Seite des Lebens und Zuversicht ist ein lebensfreundliches Programm.

Mein zweiter Wunsch an Sie ist: *Klarheit in allem*

Menschen wirken auf Menschen. Oder in Anlehnung an eine Aussage des Kommunikationswissenschaftlers Watzlawick: Man kann nicht nicht wirken. Unsere Wirkung auf Menschen um uns basiert zum einen wesentlichen Teil auf Empathie. Die Beziehung zu andern Menschen ist aber ebenso von der Echtheit abhängig. Wir sind dann echt, authentisch, wenn wir uns so zu erkennen geben, dass wir im Denken, Reden, Handeln und Verhalten mit unseren Gefühlen übereinstimmen. In dieser Echtheit sind wir für die Menschen verlässlich und vermitteln Sicherheit. Dabei rede ich nicht einer wehleidigen Gefühlduselei das Wort, die jeder Verstimmung freien Lauf lässt.

Es geht vielmehr darum, die eigenen Gefühle in angemessener Art zu zeigen. Und da wir ja bekanntlich sehr stark von Gefühlen geleitet sind, bedeutet das für uns alle eine besondere Aufgabe.

Ich richte diesen Wunsch nach Kongruenz von Verhalten und Gefühlen umso dringender an Sie, als er auch mich – und wohl die meisten von uns hier – immer wieder neu fordert. Und wenn es denn auch hier einen Fachausdruck braucht: Emotionale Intelligenz ist seit einigen Jahren das „Zauberwort“.

Klarheit schafft Verlässlichkeit. Ich erinnere mich an eine Sozialpädagogin, leise in ihrer Art. Wenn sie in die Gruppe kommt, spürt man ihre Ausstrahlung. Die Gruppenmitglieder, alles behinderte Menschen, sind im Laufe der Zeit offener geworden. Die Leiterin hat mit ihrer eigenen Persönlichkeit diese Entwicklung gefördert und wohl auch gefordert.

Wir wissen: Nicht jeder Mensch ist toll, aber jeder Mensch hat einen guten Kern. Und jeder Mensch soll diesen guten Kern entwickeln und mehr aus sich machen. Offenheit und Klarheit sind das Biomalz für diesen Prozess.

Klarheit wünsche ich Ihnen in allen Kommunikationssituationen, in den Diskussionen um Zielvorstellungen, Leitideen, Strategien. Solche stimmigen Menschen, bei denen das Aussen mit dem Innen übereinstimmt, geben ihrer Umgebung Sicherheit. Sie fordern ihre Umgebung dazu auf, selber mehr aus sich heraus zu kommen.

Und schliesslich mein dritter Wunsch an Sie: *Leicht soll das Leben sein*

Ich kenne das Leben von Menschen mit Behinderung aus eigener Erfahrung: Meine ältere Schwester, seit Geburt hirngeschädigt, war motorisch und geistig behindert und litt unter einer seltenen Art von Epilepsie. Damals gab es weder Invalidenversicherung noch Sonderschulen. So war es fast vorgezeichnet, dass ich mich beruflich, in der Familienphase und auch später in der Behindertenarbeit engagierte. Ich kenne also Belastungen, die das Leben bringen kann.

Trotzdem, oder gerade deshalb fordere ich Sie – und damit uns alle – auf, zu uns selber Sorge zu tragen. Nur wer gesund ist, leistet gute Arbeit. Das gilt besonders für Menschen wie Sie, die täglich in erster Linie mit Menschen arbeiten. Sorge zu sich tragen heisst etwa, sich etwas zurücknehmen, sich abgrenzen, Abstand nehmen. Dies durchaus mit gutem Gewissen, denn andere Menschen haben auch ihre Ressourcen, können neue Kräfte entwickeln.

Ich sage es etwas salopp: Das Leben ist zu kurz, um es in harten Konflikten kaputt zu machen. Wir wollen unterstützen, fördern und fordern. Viele behinderte Menschen wollen nicht in erster Linie versorgt werden, sie wollen vor allem Unterstützung. Das aber leisten wir nur, wenn wir selber unsere emotionale Energie und die Kraft zur Klarheit haben. Diese zu behalten ist eine unserer eigenen Aufgaben.

Leichter sollte das Leben sein. Manchmal hilft Humor, die nötige Distanz auch zu sich selber zu finden, die es zuweilen braucht. Ein Lächeln ist immer noch der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen und entschärft so

manche gespannte Situation. Zusammen herzlich zu lachen entspannt und öffnet neue Wege. Es hilft der eigenen Seele und auch den andern.

Leichter sollte das Leben sein – Sie haben gespürt, dass ich nicht Leichtfertigkeit fordere. Nein, es geht um eine gesunde und gesund-erhaltende Distanz.

Liebe Damen und Herren

Als Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen engagieren Sie sich für behinderte Menschen. Diese Arbeit hat – neben der individuellen – auch eine öffentliche, eine politische Seite. Ein Blick in die Medienwelt zeigt, dass diese politische Diskussion in einem zunehmend härteren Ton geführt wird.

An der zweiten Europäischen Ministerkonferenz des Europarates für die Integration von behinderten Menschen in Malaga Anfang Mai haben 45 Staaten eine Resolution verabschiedet. Behinderte Menschen sollen an allen Lebensbereichen uneingeschränkt teilhaben können. Wo dies nicht möglich ist, sollen die Selbstbestimmungsrechte nicht eingeschränkt werden.

Wir haben in den Gesprächen an dieser Konferenz erfahren, dass international Mädchen und Frauen mit Behinderungen besonders unter Diskriminierungen leiden, sei es in der Bildung oder im Arbeitsbereich.

Wir kennen in unserem Land aus aktuellem Anlass die Themen:

- Zugänglichkeit von Bauten, Anlagen und Kommunikationssystemen,
- Wohnen,
- Mainstream-Schulbildung und berufliche Ausbildung,
- Anstellung möglichst im ersten Arbeitsmarkt,

Die Resolution von Malaga wendet sich klar ab von der Idee der Fürsorge für behinderte Menschen. Ihre Grundlage sind die Menschenrechte: Menschen mit Beeinträchtigungen dürfen keinerlei Diskriminierung erfahren. Sie sollen unabhängig und eigenständig leben können, indem sie ermächtigt werden, ihr Leben möglichst so selbstbestimmt zu gestalten wie alle und dort Unterstützung erfahren, wo sie auf Hilfe angewiesen sind. Menschen mit Beeinträchtigungen sollen eine aktive Rolle spielen bei Entscheidungen, welche sie direkt betreffen, das heisst, dass nicht andere definieren, welche Hilfe erforderlich ist, sondern dass ihnen selber Definitionsmacht zukommt.

Mit diesem Seitenblick will ich die politische Dimension unserer Arbeit zeigen. Diese beginnt bei den Institutionen und Einrichtungen. In diesen Orten bringen Sie als sehr gut ausgebildete Sozialpädagogen und -pädagoginnen Wissen und Energie mit. Sie arbeiten mit Kolleginnen und Kollegen mit unterschiedlichem fachlichem Hintergrund oder auch ohne jede spezifische Ausbildung zusammen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit fordert von allen Beteiligten Kommunikationsfähigkeit und Sozialkompetenz. Verständigung im Team als Daueraufgabe. Meine Erfahrung mit behinderten Menschen lehrt mich, dass sie ein besonderes Gespür für Spannungen haben und darauf besonders sensibel reagieren. Darum ist die Qualität der Zusammenarbeit in einer Institution entscheidend. Ich habe erlebt, dass auch aufwändige Diskussionen um Werte, Haltungen und Menschenbilder nach-

her viel Energie und Motivation freigesetzt haben. Auch für diesen Bereich haben Sie professionelles Rüstzeug erhalten.

Gerade solche Institutionen sind auf emotional starke und klare Persönlichkeiten angewiesen.

Mein Wunsch an Sie: Nehmen Sie diese Herausforderung an – und fordern Sie auch die Institution heraus.

Ich bin überzeugt, dass Sie dann zufrieden sind, wenn Sie Ihre beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten so einsetzen, dass die behinderten Menschen, die Ihnen in Ihrer Tätigkeit anvertraut sind, ihre individuellen Ziele erreichen. Kommen diese Menschen zu mehr Eigenständigkeit, Selbständigkeit und Selbstbestimmung? Herauszufinden, welches der je individuelle Weg eines behinderten Menschen ist, wo seine besonderen Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten liegen, dafür haben Sie sich Fachwissen und die unabdingbare Professionalität erworben. Sie sind als Berufsleute dafür gerüstet.

Liebe Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen

Ich komme zum Schluss:

Sie arbeiten für behinderte Menschen und mit behinderten Menschen.

Dazu wünsche ich Ihnen viel Herz, Klarheit und Leichtigkeit.

Fachliche Kompetenz ist zwar absolut notwendig.

Wichtiger aber sind Sie als Menschen.

Denn letztlich ist nicht das Können, sondern das Sein entscheidend.

Darum fordere ich Sie gern auf, das Leben möglichst intensiv zu leben.

Denn lebendige und echte Menschen sind es, die die Welt zum Besseren verändern.

Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen Ihr Leben gelingt.

Ich danke Ihnen.

Oberwil, 2. Juli 2003

Brigitte Profos, Regierungsrätin Kanton Zug